

Das Bombardieren dauerte nun Tag und Nacht, bald stärker, bald schwächer, und ein Feuer nach dem andern sahen wir in der Stadt, zum Teil auch in der Vorstadt aufgehen, unter denen das uns so nahe gegenüberstehende ansehnliche Waisenhaus nebst der Kirche den wehmütigsten Eindruck auf uns Alle machte. Preussische Freikorps, die sich bis in die Vorstädte wagten, und kaiserliche Kroaten, die außerhalb der Festung lagen, trafen häufig aufeinander, beschossen sich als Feinde vor unsern Augen herum, ohne daß ein einziger Mann gefallen wäre, und brachen nachher freundschaftlich in die Häuser, wo sie es vermochten, um zu plündern, obwohl es den Letzteren streng untersagt war. Gerade unseren Fenstern gegenüber lag ein Kroatenkapitän, vor dessen Thür mehrmals täglich sogar von Weibern und Kindern herbeigeschleppte Verbrecher dieser Art auf stets bereitliegende Strohschütten geworfen wurden, tüchtige Stockprügel ad posteriora erhielten und doch wieder plünderten. Die schlimmsten unter ihnen waren das Marktendergesindel und ihre Weiber. Ein Kerl von ihnen erhielt eines Tags vor unserem Exil dreimal diese Strafe. Daß es der nämliche war, erkannten wir an seinem ausgezeichnet gellenden Geschrei: „Jäsens Marie!“ Den gräßlichsten Lärm vollführten bei solchen Exekutionen die Weiber, die, auf dem Pflaster sich wälzend, um Gnade schrien, und wenn sie es zu arg machten, mit Rückenhieben fortgestöbert wurden.

Dieses Kroatengesindel und ihr Anhang war die furchtbarste Rasse und unnützigste Bagage, welche die kaiserliche Armee mit sich herumschleppte. Bei jedem Schusse aus dem preussischen Lager, der sie doch nicht treffen konnte, bückten sie sich tief. Fünf solche Kerls kamen einst durch unser Hausgärtchen, dessen Zaun die Freikorps zum Verbrennen bereits gestohlen hatten, und sprengten die Hofthüre. Ihre Blicke flogen zwar überall umher, doch wagten sie nichts anzurühren, da mehrere Hausbewohner sich im Hofe befanden. Der alten Wirtin, welche sie mit Schimpfreden empfing, gaben sie zu verstehen, daß sie ihnen die Hausthüre öffnen möchte. Indem sie es tat, ergriff der Eine ihre auf der Wäschmangel liegende Sackmütze. Sie bemerkte es, zog den Kerl von der Gasse wieder ins Haus, und da er sie hinwarf, ließ sie ihn freischend nicht eher fort, als bis er sie aufgehoben und die Mütze wieder an den vorigen Ort gelegt hatte. An eben diesem Tage hatte unser nächster Nachbar, ein Kaufmann, auch einen Plünderer erwischt, den er zum Hause hinaus gerade in den vorbeifließenden Katzbach warf, ja sogar mit den Füßen in den Schlamm niederdrückte. Verschiedene seines Gelichters sahen es mit an und schlichen davon.

Den tollsten Spektakel bei solchen Mauseereien machten die Weiber, die über die Beute fast allemal in Schlägerei gerieten. Das erste bei solchen Katzbalgereien war das Abreißen der Hauben und das Raufen bei den Haaren, bis sie hinstürzten und unter Zetergeschrei auf dem Pflaster sich so lange herumwälzten, bis sie es satt hatten. Gemeiniglich kam ein dritter Spitzbube dazu, der den Raub wegstibitzte.